

Vorwort

Stottern ist eine Störung, die für die Mitmenschen zumeist deutlich hörbar und sichtbar in Erscheinung tritt. Das Stocken im Sprechfluss, das Verkrampfen der Sprechmuskulatur, das beschämte Abwenden des Blickes sind Symptome, die auch die Zuhörer oft betroffen und unsicher machen. Gleichzeitig wissen die meisten Menschen nicht, welche Ursachen diese Symptome haben. Stottern erscheint ihnen kurios, ja zuweilen lächerlich. Zwar hat der Überraschungserfolg von »The King's Speech«, einem Kinofilm über den stotternden König George VI., die Störung für eine kurze Zeit ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gebracht. Doch nach wie vor gibt es in Deutschland ein großes Defizit an Wissen über das Stottern. Anders als in den angloamerikanischen Ländern gibt es in der deutschen Wissenschaftslandschaft kaum jemanden, der sich für das Stottern interessiert. Zwar behandeln Logopäden die Störung nach bewährten fachlichen Maßstäben, diese Profession verfügt aber nicht über eine akademische Ausbildungsplattform mit einer eigenen Forschungsstruktur. In der logopädischen Ausbildung spielt Stottern trotz des gegebenen Bedarfs zudem in der Regel nur eine marginale Rolle. Die akademischen Sprachtherapeuten bemühen sich ebenfalls, eine adäquate Behandlungsqualität anzubieten, stellen aber eine zahlenmäßig so kleine Gruppe dar, dass sie keine flächendeckende Versorgung gewährleisten können. In der Forschung verfügen sie nicht über die Mittel und Strukturen, um kontrollierte empirische Studien durchzuführen. Die Psychologen und Psychotherapeuten schließlich glauben häufig irrtümlicherweise, Stottern gehe *allein* auf neurologisch bedingte Defizite in der Sprechmotorik zurück und falle daher nicht in ihren Zuständigkeitsbereich. Stottern spielt daher in den Ausbildungsgängen für Psychotherapie keine Rolle. In der Folge weisen niedergelassene approbierte Psychotherapeuten stotternde Klienten meist ab. Während es im internationalen Raum sogar eine eigene Zeitschrift für Redeflussstörungen gibt (das »Journal of Fluency Disorders«), kann man in Deutschland empirische Untersuchungen über das Stottern in den letzten Jahren an einer Hand abzählen. In diese Lücke hinsichtlich Versorgungsqualität und Forschungsmöglichkeiten versuchen Organisationen wie die Stotterer-Selbsthilfe (www.bvss.de) oder die Interdisziplinäre Vereinigung der Stottertherapeuten (www.ivs-online.de) zu treten, was angesichts mangelnder finanzieller Ausstattung aber nur eingeschränkt gelingen kann.

- Mit dem vorliegenden Buch setzen wir uns zum Ziel, auf die neuesten psychotherapeutischen Behandlungsmöglichkeiten des Stotterns aufmerksam zu machen und für ihre Anwendung bei stotternden Menschen zu werben. Die detaillierten Handlungsanweisungen für eine kognitiv-verhaltenstherapeutische Behandlung des Stotterns richten sich an zwei Zielgruppen:
- Wir wollen Psychologen und Psychotherapeuten Grundwissen über Stottern sowie Werkzeuge zu seiner Behandlung an die Hand geben. Dabei soll deutlich werden, dass viele Phänomene und Symptome, die mit dem Stottern in Verbindung stehen, insbesondere Emotionen der Angst, Scham und Schuld, psychotherapeutisch behandlungsbedürftig sind. Außerdem wollen wir empirische Studien über das vorgestellte Behandlungskonzept anstoßen, die auch international erst in Ansätzen vorliegen.

Gleichzeitig wollen wir Logopäden und akademische Sprachtherapeuten ansprechen, die sich für eine Einbeziehung psychotherapeutischer Methoden in der Stottertherapie interessieren. In Fortbildungen, die wir in den letzten Jahren durchgeführt haben, haben wir die Erfahrung gemacht, dass hierfür große Offenheit besteht. Die Rückmeldung der Logopäden in unseren Fortbildungen ergab, dass sie oft eigenständig die psychotherapeutische Literatur durchsuchen, auf der Suche nach Konzepten, die sie auf das Stottern übertragen können. Dieses Buch soll ihnen ein empirisch fundiertes, inhaltlich ausgearbeitetes Manual an die

Hand geben, das die oft als schwierig empfundene Integration von sprachtherapeutischen und psychotherapeutischen Methoden erleichtert und auf eine fachlich fundierte Grundlage stellt.

Im Ergebnis richtet sich das Buch also an zwei unterschiedliche Zielgruppen. Das Schreiben für zwei Zielgruppen bringt es mit sich, dass man zuweilen der einen Zielgruppe fachliche Inhalte, Konzeptionen und Modellvorstellungen detailliert erläutern muss, die der anderen Zielgruppe schon hinlänglich bekannt sein mögen. Dennoch hoffen wir, dass die Art der schrittweisen Darstellung für alle Leserinnen und Leser den Nutzen des Buches erhöht. Gerade der interdisziplinäre Dialog ist es letztlich, den dieses Buch anstoßen und befeuern will: Wenn Logopäde X und Psychotherapeutin Y dasselbe Buch gelesen haben, fällt ihnen der Austausch über die gemeinsame Behandlung ihres Klienten leichter. Dann wäre unser Ziel erreicht.

Heidelberg und Dresden, im April 2014

Johannes von Tiling
Stephen Crawcour
Jürgen Hoyer